

**A**ltern heißt abstoßen vom Festland in verschleiertes Gelände. Es heißt das eigen Welken miterleben, die Blätter fallen zu sehen. Es heißt aber auch von hoher Warte lange Jahre wechselhaftes Walten ungetrübten Auges zu überblicken. Leicht war der Aufstieg nicht, und auch mich umwehte wahrlich nicht auf jeder Stufe Frühlingsluft. Dennoch, die letzte Schwelle ist erreicht, und in der klaren Höhenluft sind ihre Strömungen und Forderungen leicht erkennbar. Nicht nur spätere Jahre haben eigene Prägung, vom Embryo bis zum Greis ist jede Dekade anders gefärbt. Kunterbunt jede. Den Unarten des Kindes wehren Eltern und Erzieher, dann übernimmt das Leben dieses Amt, wenn auch nicht immer so milde.

Wer aber soll dem Alter Mentor sein, und wäre es noch gewillt, fremden Rat anzunehmen? Folglich muß es aus eigenen Quellen schöpfen. Heraus mit seinen Untugenden ins Rampenlicht. Als Heerführer das Schlappmachen, das physische wie das geistige. Die Absage an die Zukunft, das mangelnde Interesse gegenüber den weltbewegenden Problemen, um sich mit der Erfüllung persönlicher Wünsche zu begnügen. Eine allzu harte und scharfe Kritik, ein überschwenklich Verschönern der Vergangenheit und nicht zuletzt das Selbstbewußtsein des Pharisäers, alles gemeistert zu haben.

Zu beachten ist, daß mit dem Alter sich eine Überempfindlichkeit einstellt, die, unbewacht und unbekämpft, leicht zur Gereiztheit wird. Übersehen werden gilt als böses Omen, eine geringfügige Unachtsamkeit, die man sonst spöttisch quittiert hätte, tut nun weh und bleibt haften. Ein unachtsames Wort, und eine Wunde ist geschlagen. Doch nach der Anklage, die mildernden Umstände. Da steht dicht vor einem die Einsamkeit und breitet die grauen Flügel bis zum Verlassensein.

Da sind die vielen, die nie mehr kommen werden, da sind die Augen, die einem teuer waren und die für immer geschlossen sind. Erinnerungen tauchen auf, die man mit niemandem mehr teilen kann und zum Nachdenken ist allzuviel Zeit fällig. Beschäftigung ist dem Alter Arznei und Elixir. Irrtümer und Fehler treten grell hervor, und bitter schmerzen die guten Worte, die man nicht gesprochen. Was die Irrtümer anbelangt, sei an das schöne Schiller-Wort gemahnt: „Sage ihm, daß er soll Achtung tragen vor den Träumen seiner Jugend, wenn er ein Mann sein wird.“

Dazu gesellen sich die körperlichen Schwächen, Krankheitserschei-

## DAS ALTER

nungen und Gebrechen, nunmehr als unheilbar zu bewerten. Die halberblindeten Augen, die Schwerhörigkeit, die lahmen Beine, die zitternden, die ungeschickten Hände. Wer zum Beispiel, wie ich, vom Fieber des Schreibens beerauscht war und stunden-, nächtelang beseligt sich ihm hingab, und schließlich die eigene Unterschrift nur mehr mühselig kritzeln kann.

Nun, es muß ertragen sein. Huldigen wir dem Fortschritt, der uns zum Beispiel die Kassetten brachte. Sie vermitteln nicht nur fremde Werke, sondern erlauben obendrein ein beschränktes, eigenes Schaffen. Gewiß, sie vermögen nicht das innige Versenken in ei-

ne Lektüre wiederzugeben, verbinden uns aber mit der Außenwelt. Und wer benutzt sie nicht gerne, um aus seiner Kindheit zu erzählen? Gleiche Anerkennung sei dem Hörapparat gezollt. Ein Dank seinem Erfinder, ein Dank den Samaritern, die an seiner Verbesserung arbeiten. Gedenken wir des großen Beethoven mit seinen armseligen, seinen nutzlosen Trichtern und Röhren.

Wie keine andere Epoche braucht das Alter Energie. Erfahrung muß ihm helfen, zunehmendem Versagen zu trotzen. Mit allen Kräften muß es versuchen, sein bescheidenes Wissen weiterzuleiten, jeden Sonnenstrahl, der ihm geschenkt, zum Vermächtnis zu erheben.

Das Alter ist ein langes Abschiednehmen, nicht wehleidig und träumerisch weiß es, daß jeder Nadelstich beiträgt zur großen Freske des Lebens.

Lebet wohl.

M. Tidick-Ulveling

